

**Rede des Landesvorsitzenden der  
Sächsischen Union,  
Ministerpräsident Stanislaw Tillich  
auf dem 31. Landesparteitag  
am 5. November 2016 in Glauchau  
[Es gilt das gesprochene Wort]**

Liebe Freunde,

ich habe mir Schlagzeilen über Sachsen seit  
unserem letzten Parteitag angeschaut ...

„Sachsen hat die höchste Geburtenrate in  
Deutschland.“

„Wirtschaftswachstum zieht an – Sachsen  
überdurchschnittlich.“

„Kriminalität in Sachsen ist rückläufig.“

Sachsen bei bundesweitem  
Schülervergleichstest ganz weit vorn.“

Und: „Sachsen erstmals nicht im  
Schwarzbuch des Steuerzahlerbundes.“  
Das verdanken wir auch  
den fleißigen und engagierten Mitarbeitern  
der öffentlichen Verwaltung.

Und im Fußball ist Sachsen wieder  
erstklassig: „RB Leipzig ist jetzt Bayern-Jäger  
Nummer 1.“

In diesem Sinne auch von mir ein herzliches  
Willkommen zu unserem Parteitag, zum  
Parteitag der Sächsischen Union!

Meine Damen und Herren,

wir erleben derzeit positiv wie sich die Gesellschaft politisiert und sehr negativ wie sich Teile radikalisieren.

Sachsen ist davon deutlich betroffen.

Bei uns traten im besonderen Maße Hass und Hetze, Fremdenfeindlichkeit und Extremismus im öffentlichen Raum zu Tage. Das hat nicht nur das Image des Landes beschädigt. Das hat auch Sachsen und seine Gesellschaft selbst beschädigt.

Es gibt an den Vorkommnissen nichts zu beschönigen. Ich habe immer wieder deutlich gemacht, wie sehr sie uns beschämen. Und dass wir nicht nachlassen werden, den

Feinden von Freiheit und Demokratie  
entschieden entgegen zu treten.

Fremdenfeindlichkeit und eine gute Zukunft  
Sachsens schließen sich aus.

Sehr viele Sachsen ärgert es zu Recht,  
dass unser Freistaat oft sehr einseitig  
dargestellt wird.

So zählten bei den Feierlichkeiten zum  
Tag der Einheit nicht 450.000 friedliche und  
fröhliche Menschen an drei Tagen.

Sondern 450 Pöbler und Hetzer in drei  
Stunden.

Die Dresdnerinnen und Dresdner waren zu  
recht empört über diese Bilder. Es gab einen  
Ruck in der Dresdener Bürgerschaft nach  
dem 3. Oktober.

Ich habe mich sehr über die große Teilnehmerzahl am Bürgerfest gefreut.

An diesem Abend war sie wieder zu sehen, zu spüren, die große Kraft der Mitte der Gesellschaft, die sich artikuliert und Verantwortung übernimmt.

Genau das brauchen wir.

Was wir nicht brauchen und was wirklich schadet, das sind pauschale Verurteilungen und Beschimpfungen.

Kritik an Politik ist notwendig und oft auch berechtigt. Aber in den vergangenen Wochen wurde nicht der Ministerpräsident oder eine Partei in eine Ecke gestellt, sondern alle Sachsen und das, was sie in 26 Jahren aufgebaut haben.

Meine Damen und Herren,

das will und kann ich nicht zulassen!

Ich sage es aus tiefstem Herzen:

Sachsen ist ein wunderbares Land,  
eine liebenswerte Heimat.

Diese Heimat, unser Land bilden die

Landkreise, Städte und Gemeinden:

Hier entscheidet sich mit, ob unser Land  
heute lebenswert ist und morgen eine gute  
Zukunft haben wird.

Ich danke allen Landräten,

Oberbürgermeistern und Bürgermeistern für  
die gute Zusammenarbeit.

Und besonders dafür, dass sie sich immer wieder der Verantwortung und dem Dialog stellen. Das ist nicht immer einfach.

Wir gemeinsam wollen den Zusammenhalt im Land stärken.

Wir wollen einbinden und nicht ausgrenzen, noch mehr Menschen für Demokratie und Miteinander begeistern.

Dialog und Verständnis haben aber Grenzen. Zu viele haben diese überschritten.

Und es ist gefährlich, wenn diese Grenzen von Politikern oder einer ganzen Partei verschoben werden!

Wir müssen diese Grenzen deutlich machen: Grundgesetz und Geschichte Deutschlands machen klar, was geht und was nicht.

Meine Damen und Herren,

die Sächsische Union wird auf diejenigen zugehen, die zu Hause bleiben, wenn es um unsere Demokratie geht oder die keine andere Möglichkeit sehen als Populisten und Scharfmachern hinterherzulaufen.

Es gibt viele Bürger, die berechtigte Fragen und Sorgen haben. Sie sind verunsichert oder fühlen sich nicht mehr aufgehoben in unserer Gesellschaft.

Für Sachsen ist aber eine selbstbewusste, starke Bürgerschaft wichtig, die um ihre Stärken und Schwächen weiß.

Wir machen ein Angebot:

Die Sächsische Union hört zu.

Wir geben auch Ihren Anliegen eine Stimme.  
Die CDU in Sachsen bietet den Dialog an.

Ich danke allen, die regelmäßig und gerade in  
dieser Zeit mit Sprechstunden und Info-  
Ständen genau diesen Dialog anbieten.

Wir müssen uns als Union eine breite  
Bindungskraft gerade an den Rändern der  
Mitte erhalten.

Wir wollen nicht wie rot-rot-grün die  
Menschen oder das Land ändern.

Wir nehmen die Menschen an wie sie sind –  
auch und gerade, wenn sie nicht auf der Linie  
des vermeintlichen Mainstream liegen.

Wenn diese Menschen das Gefühl haben, es  
wird nur noch auf dem linken, rot-rot-grünen,  
Ohr gehört.

Dann sage ich:

Die CDU hat zwei Ohren.

Bei uns gibt es nicht nur schwarz oder weiß.  
Es gibt keinen Anspruch, nur das Erwartbare,  
vermeintlich Korrekte zu sagen.

Die CDU ist eine meinungsfreudige Partei.  
Bei uns werden verschiedene Standpunkte  
akzeptiert und auch artikuliert.

Am Ende brauchen wir aber einen  
gemeinsamen Standpunkt,  
der für uns als Union gilt.

Wir müssen mit einer klaren, einheitlichen  
Botschaft unsere Politik erklären.

Wir werden damit nicht immer Zustimmung  
gewinnen.

Aber vielleicht wieder mehr Vertrauen.

Als einzige Volkspartei in Sachsen haben wir eine gute Zukunft, wenn wir auch denen ein Angebot machen, die demokratisch rechts von der Mitte sind.

Nur wir als Union können dieses für unsere Demokratie wichtige Angebot machen.

Es gibt zu uns keine verlässlichen Alternativen.

Meine Damen und Herren,

die Erneuerungskräfte der Sächsischen Union sind stark.

Klar ist, bei jeder Entscheidung ist die Wahrscheinlichkeit 50 zu 50, dass sie falsch ist.

Nur wer nichts tut, macht keine Fehler.

Ich wiederhole hier gern einen Satz: Wer 25 Jahre regiert, hat die Pflicht, sich selbst zu hinterfragen, neue Perspektiven einzunehmen und wenn nötig anders zu handeln, als man es bisher aus guten Gründen für richtig gehalten hat.

Das tun wir –  
mit Demut aber auch mit Entschlossenheit.

Das ist der Grund, warum wir  
10 von 10 Landräten stellen;  
98 Prozent der Landtagswahlkreise und  
100 Prozent der Bundestagswahlkreise und  
seit 26 Jahren den Ministerpräsidenten.

So haben wir zu den sächsischen  
Verhältnissen beigetragen:

Wir haben die niedrigste Arbeitslosenquote seit der Wiedervereinigung – sie ist regional besser als im Westen.

Die Löhne in Sachsen steigen; DHL, Daimler und andere investieren in die Zukunft bei uns.

Von Zittau bis Zwickau stehen in Sachsen Theater, spielen Orchester, haben Museen ihre Türen offen.

Sachsen ist wieder Zuzugsland, die Einwohnerzahlen haben eine positive Tendenz.

Sachsen gehört zu den innovativsten Regionen Europas.

Schülerinnen und Schüler lernen bei uns im Bildungsland Nummer 1.

Das alles wollen wir als Union nicht überwinden. Wir wollen es bewahren und weiterentwickeln.

Die Voraussetzungen dafür haben wir auch durch den Erfolg bei den Bund-Länder-Finanzverhandlungen erarbeitet.

Erstens:

Es gibt keinen Solidarpakt III. Wir werden ein gleichberechtigter und eigenverantwortlicher Teil der deutschen Finanzverfassung.

Zweitens:

Es gibt keinen finanziellen Aderlass ab 2020. Im Gegenteil, wir haben uns Mittel in Höhe von 770 Millionen Euro pro Jahr gesichert. Sie werden bis 2030 auf eine Milliarde Euro anwachsen.

Wir haben jetzt Planungssicherheit und ein größeren Gestaltungsspielraum. Zum Beispiel für das, was den Bürgern besonders wichtig ist: Sicherheit und Bildung.

Wir haben eine Dekade vor uns, die zu deutlich mehr Lehrern, Polizisten und einer stärkeren Justiz führen wird.

Wir haben einen der wichtigsten Berufe in unserer Gesellschaft deutlich attraktiver gemacht.

Lehrer haben schon heute einen sehr sicheren und im sächsischen Vergleich auch gut bezahlten Job.

Aber sie haben eben auch eine sehr herausfordernde und für unser Land wichtige Aufgabe.

Deshalb ist ein starkes Signal wichtig:  
Es lohnt sich, Lehrer in Sachsen zu sein und  
zu werden!

Meine Damen und Herren,

ich danke den Mitarbeitern der Verwaltung  
für ihre gute Arbeit.

Ganz konkret bei der Aufnahme,  
Unterbringung und Betreuung von  
Flüchtlingen.

Gemeinsam mit Landräten, Städten und  
Gemeinden haben die Kolleginnen und  
Kollegen im Finanz-, Kultus- und  
Innenministerium Herausragendes geleistet.

Ich sage allen und den vielen ehrenamtlichen  
Helfern und den Hilfsorganisationen einen  
besonders herzlichen Dank!

Diese großartige Gemeinschaftsleistung gerät in Vergessenheit, während wir die meisten Asylunterkünfte wieder geschlossen haben.

Nun steht unsere ganze Gesellschaft vor der viel größeren und uns alle fordernden Aufgabe: Dass sich diejenigen bei uns integrieren, die bleiben dürfen.

Ich danke den vielen Initiativen in Sachsen, die genau daran arbeiten.

Das zahlreiche Engagement in Sachsen muss auch von uns in der Politik begleitet werden – und das ist eine Aufgabe unseres Koalitionspartners: Der Integrationsministerin genauso wie des Arbeitsministers. Da hilft kein Reden sondern, nur konkretes Handeln.

Sprachkurse und die Integration am Arbeitsmarkt sind vor allem wichtig. Die sächsischen Unternehmen und Kammern, Bildungseinrichtungen und Vereine stehen bereit.

Es geht aber auch um das Zusammenleben und die Akzeptanz unserer Werte und Kultur.

Sächsische Union und CSU haben in der wichtigen Debatte darüber, was unser Land ausmacht und es zusammenhält, eine klare Position bezogen. Das ist wichtig und richtig!

In stürmischen Zeiten brauchen die Menschen einen klaren Kompass, braucht das Land ein Wertefundament, das für alle gilt – ohne Ausnahme.

Liebe Freunde,

Sachsen soll ein starkes Land und eine gute Heimat für die Menschen bleiben – für alle, egal ob Ursachsen, Beutesachsen oder Neusachsen aus dem benachbarten Westen, dem Nahen oder Fernen Osten.

Gut ist eine Heimat vor allem dann, wenn sie den Menschen Perspektiven bietet. Wenn die Heimat ein Land der Möglichkeiten ist: In der sich die Menschen selbst verwirklichen können und dennoch die Sicherheit der Gemeinschaft spüren.

Deshalb ist eine erfolgreiche Wirtschaft kein Selbstzweck, sondern eine gesellschaftliche Notwendigkeit.

Unser Ziel:

Wohlstand für alle – in jedem Alter.

Eine prosperierende, moderne Wirtschaft gehört zur Seele Sachsens.

Eine erfolgreiche Wirtschaft trägt dazu bei, dass junge Familien in Görlitz, Pirna oder Torgau bleiben, dass Lausitzer, Erzgebirger oder Vogtländer wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Eine erfolgreiche Wirtschaft heißt auch Kultur- und Sportförderung, heißt Forschung und Innovation, heißt internationale Vernetzung und Weltoffenheit.

Die sächsische Wirtschaft ist dann erfolgreich, wenn sie wächst.

Wir brauchen Wachstum, um nach dem Aufbau aufzuholen.

Die Diskussion über eine Zeit ohne Wachstum kann ich aus sächsischer Perspektive nicht teilen: Der Osten Deutschlands ist noch nicht so weit.

Die wirtschaftlichen Daten sprechen auch im 26. Jahr der Einheit eine klare Sprache: Wir können uns eine Hängematte, eine saturierte Diskussion nicht leisten.

Eine Grundlage für Wachstum werden die Innovationen sein, die wir in Sachsen hervorbringen.

Dafür haben wir eine beispielhafte Bildungs- und Forschungslandschaft in den vergangenen Jahren geschaffen. Dafür stärken wir den Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

Nur eine innovative Wirtschaft wird sich im Wettbewerb behaupten.

Nur eine innovationsfreudige Gesellschaft wird die Antworten für die Zukunft finden.

Meine Damen und Herren,

mir ist ein weiterer Punkt wichtig. Was wir mehr brauchen ist: Toleranz!

Toleranz ist auch die Quelle für Innovationen. Wir brauchen einen entspannten Umgang mit der Vielfalt, die im Menschen selbst und einer modernen Gesellschaft angelegt ist.

Wir brauchen weniger Aufgeregtheit und mehr Großzügigkeit, wenn Neues, Ungewohntes, anderes als das, was schon immer so war, auf uns zukommt.

Toleranz in diesem Sinne schafft Raum für neue Ideen, gibt Freiheit für persönliche Entwicklungen und einer Gesellschaft die Kraft, die sie für die Zukunft stark macht.

Ich meine damit nicht, dass man Verstöße gegen Recht und Ordnung, gegen Anstand und moralische Überzeugungen durchgehen lässt. Im Gegenteil, wir sollten unsere Kräfte genau auf die Durchsetzung und Stärkung dieser Werte konzentrieren.

Aber seien wir toleranter, wenn innerhalb von Recht und Ordnung das Leben verschieden ist.

Das gilt für sachliche Diskussionen, die nicht gleich mit der Waage politischer Korrektheit gemessen werden sollten.

Es gilt für die Kreativität von Künstlern und Forschern, denen wir in der Gesellschaft einen offenen Schaffensraum geben müssen. Es gilt für den Dialog der Religionen – gerade zwischen Christen, Muslimen und Juden, die alle an einen Gott glauben.

Es geht aber auch, das ist bei einem Wirtschaftsparteitag wichtig, um die Toleranz gegenüber unterschiedlichem Leistungsvermögen:

Neiden wir dem Erfolgreichen nicht seinen Erfolg und das, was dafür steht. Wir müssen zu Leistungen, zur Verantwortungsübernahme motivieren – und müssen dann auch die Erträge gönnen können.

Tolerieren wir aber auch, wenn jemand weniger leisten kann und dennoch seinen Beitrag für unsere Gemeinschaft, für unser Land leistet.

Toleranz ist ein Wesenskern des christlichen Menschenbildes, das unsere Politik prägt.

Bei anderen endet die Toleranz an der Grenze ihrer Ideologie.

Die Union ist auf Toleranz gegründet und sie leitet uns noch heute.

Nehmen wir die *liberalitas bavariae*, die Großzügigkeit und Liberalität Bayerns: Einerseits Werte, Heimatgefühl und Traditionen andererseits Weltläufigkeit, Offenheit und Attraktivität für Menschen von überall her.

Meine Damen und Herren,

Bayern spielt auch im Leben von Katja Hillenbrand eine Rolle – sie hat in München studiert.

Heute ist Sie Vorstandsvorsitzende der MICAS AG in Oelsnitz im Erzgebirge – und zweifache Mutter.

Ich freue mich, dass wir heute mit ihr zusammen über die richtige Wirtschaftspolitik für Sachsen diskutieren.

Marc Zoellner wird uns dafür einen Anstoß geben. Er ist aus dem Sauerland zu uns gekommen. Sein Unternehmen hat in Sachsen investiert: Für uns ist gerade Ihr Blick, Herr Zoellner, ein wenig mehr von außen auf das Land wichtig.

Und ich freue mich besonders, dass wir einen Weltmeister bei uns haben:

Nathanael Liebergeld hat 2015 die Goldmedaille bei den Worldskills in Sao Paulo gewonnen.

Ein echter sächsischer Facharbeiter – was ist ihm für die Wirtschaft im Freistaat wichtig?  
Was braucht er, um Unternehmer zu werden?  
Oder einmal Wirtschaftsminister?

Ich freue mich gemeinsam mit unserem MIT-Vorsitzenden Markus Reichel auf die Diskussion.

Ich danke der MIT für die Erarbeitung des Leitantes, der hoffentlich auch im Land breit diskutiert wird.

Für uns ist Wirtschaftspolitik ein Kern- und Herzensthema. Wir müssen uns darum kümmern – andere tun es nicht.

Meine Damen und Herren,

Sachsens Wirtschaft steht gut da und deshalb wird sich an den Grundpfeilern unserer Wirtschaftspolitik nichts ändern – denn die Wirtschaft braucht Verlässlichkeit.

Die Ideen der Sozialen Marktwirtschaft werden uns weiter leiten.

Und ich bin den Wirtschaftsweisen dankbar, dass Sie in dieser Woche noch einmal deutlich machten, dass wir uns um die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands kümmern müssen: Den Wohlstand zu erhalten ist keine Selbstverständlichkeit.

Die Politisierung von unternehmerischen Entscheidungen ist gefährlich: Für den Wettbewerb der Unternehmen genauso wie für die Sicherheit der Arbeitsplätze.

Ich kann hier nur vor einem Überbietungswettbewerb beim Mindestlohn im nächsten Jahr warnen!

Aufgabe der Politik ist es, ein leistungsförderndes und wirtschaftsfreundliches Steuer- und Sozialsystem zu schaffen – das die klassische Balance der sozialen Marktwirtschaft besser hält.

Der Bundestagswahlkampf wird hier Raum für Ideen schaffen.

Die Sächsische Union wird sich einbringen.

Die CDU in Sachsen steht weiterhin für eine sichere und bezahlbare Energieversorgung. Wir bekennen uns zur Weiterentwicklung der Erneuerbaren Energien.

Wichtig ist aber auch, dass andere ein Bekenntnis zur Braunkohle abgeben und wir eine Perspektive für einen langfristigen Strukturwandel erarbeiten.

Jetzt gilt: Die Reviere in der Lausitz und im Leipziger Land haben eine Zukunft.

Auch das ist Teil einer weitsichtigen Wirtschafts- und vor allem Industriepolitik.

Die CDU wird weiter kontinuierlich an der sächsischen Infrastruktur arbeiten und damit die Anbindung Sachsens an die europäischen und internationalen Märkte sichern.

Einige wichtige Straßenbauprojekte müssen wir fertig bekommen. Immer wichtiger wird auch der Erhalt von Straßen.

Strategisch wichtiger aber sind unsere Bemühungen, Sachsen besser an die transeuropäischen Schienennetze und noch besser an die internationalen Flugpläne anzuschließen.

Ich werde nicht nachlassen, für die TEN-Achse Berlin-Dresden-Prag zu kämpfen.

Dafür wäre es gut, wenn der Ausbau schneller voran geht und sich nicht an die langsame Geschwindigkeit der Züge anpasst.

Auch die in unserem Antrag erwähnte Zugverbindung von - noch weiter gefasst - Paris im Westen bis nach Kiew im Osten

mit Sachsen in der Mitte ist wichtig.

Enttäuschend ist die weiterhin schlechte oder gar schlechter werdende Anbindung sächsischer Metropolen an die ICE- und andere wichtige Verbindungen.

Es bleibt ein Unding, das Chemnitz als Großstadt keine ICE-Verbindung hat.

Und genauso unverständlich ist es, wenn wachsende Metropolen mit mehr als 500.000 Einwohnern keine enge Taktung im Fahrplan erfahren.

Noch dazu, wo Dresden zwischen Berlin und Prag auch eine europäische Dimension hat.

Meine Damen und Herren,

ich möchte mich noch auf drei Leitthemen konzentrieren, die nach meinem Dafürhalten entscheidend für die sächsische Wirtschaft sind:

Digitalisierung,  
Internationalisierung,  
Diversifizierung.

Auch wenn die drei Leitthemen groß klingen – sie sind auch für die kleinen und mittleren Unternehmen, Freiberufler und Start-ups entscheidend und chancenreich. Es ist gut, dass gerade sie im Fokus unseres Leitanspruchs stehen.

Bei der Digitalisierung dürfen wir uns nicht durch den Begriff Industrie 4.0 einengen lassen.

Digitalisierung durchdringt unser ganzes Leben. Und bringt so vielfältige Chancen: Für eine bessere Lebensqualität genauso wie für neue Geschäftsmodelle.

Ein Beispiel ist der Gesundheitsbereich: Apps und Telemedizin bieten ganz neue Präventions-, Behandlungs- und Kooperationsmöglichkeiten.

Deshalb ist es wichtig, dass Sachsen diese Angebote mit voranbringt.

Damit sichern wir nicht nur eine gute medizinische Versorgung ab.

Wir werden auch zum Innovationstreiber für die Gesundheitswirtschaft.

Die Digitalisierung der Gesundheitswirtschaft ist das eine. Es muss aber viel weiter gehen:

Unser Mittelstand, unsere Selbständigen, alle sächsischen Unternehmen, gerade die großen Branchen wie die Automobilwirtschaft, müssen sich der Digitalisierung stellen und die Chancen höher bewerten als die Risiken.

In einer Studie wurde berechnet, dass das Internet der Dinge bis 2025 weltweit einen Mehrwert von 11 Billionen Dollar schaffen kann.

Am meisten werden Fabriken, Städte und die Gesundheitswirtschaft davon profitieren.

Ich bin mir sicher, diesen Mehrwert wollen alle nutzen und dafür braucht es die richtigen Angebote, die richtigen Grundlagen.

Sachsen kann diese Grundlagen liefern.

Wir sind hervorragend aufgestellt,  
um das Internet der Dinge voranzubringen.

Das Software-Institut in Sachsen wird  
kommen. Damit setzen wir ein Ziel aus dem  
Koalitionsvertrag um.

Der Bund hat seine Beteiligung signalisiert.  
Ich danke unseren Bundestagsabgeordneten  
für die Unterstützung.

Ich möchte, dass wir es aber nicht bei einem  
Institut belassen.  
Unser Anspruch muss darüber hinausgehen.

In Deutschland zeichnen sich verschiedene  
Knotenpunkte für digitale Kompetenzen ab.  
Der Bitkom schlägt „Digitale Hubs“ vor.  
Ich nenne es die Exzellenzinitiative der  
Digitalisierung.

Ein sächsischer Hub soll unsere Kompetenzen auf der Landkarte der Digitalisierung deutlich machen.

Erstens:

Sachsen ist der wichtigste Standort für Mikroelektronik in Europa.

Ohne Chips aus Sachsen ist ein Internet der Dinge nicht denkbar.

Zweitens:

Es braucht schnelle, zuverlässige, breit verfügbare und sichere Kommunikation.

In Sachsen wird im 5GLab Germany genau daran geforscht. Wir bringen Technologie und Wissen für den entscheidenden Entwicklungsschritt unserer Welt mit.

Drittens:

Die gut kommunizierende Hardware wird erst dann sinnvoll genutzt, wenn eine innovative Software neue Einsatzmöglichkeiten schafft. Auch hier ist Sachsen mit einer wachsenden Softwareindustrie gut aufgestellt.

Meine Damen und Herren,

Smart Systems heißt auch Smart Sachsen!

Barock und Bytes!

Tradition und Innovation

sind sächsische Schwestern.

Das Ganze wird aber nur dann einen breiten Mehrwert haben, wenn wir zu einem entspannten Verhältnis zu unseren Daten kommen.

Daten sind nun einmal die Währung der Digitalisierung.

Deutschland verhält sich dabei paradox. Auf der einen Seite wollen wir bei der Digitalisierung aufholen und führen. Auf der anderen Seite malen wir immer neue Schreckensszenarien an die Wand, was mit unseren Daten passiert.

Vertrauen wir doch auf die Eigenverantwortung der Bürger. Datenschutzbeauftragte dürfen nicht zu verspäteten Erziehungsberechtigten für Digital Natives werden.

Wir sollten in einer Gesellschaft, in der Bonuskarten und soziale Netzwerke so selbstverständlich sind wie Bankkarten und Stammtische keine ideellen oder echten Hürden für die Digitalisierung aufbauen.

Ich rate uns hier zu etwas mehr Gelassenheit und mehr Zutrauen in die guten Seiten der Digitalisierung.

Meine Damen und Herren,

der zweite Punkt für eine erfolgreiche sächsische Wirtschaft ist deren Internationalisierung.

Wir brauchen Fachkräfte, Gründer und Investoren aus der ganzen Welt und internationale Forscher, um die Leistungsfähigkeit und Innovationskraft in Sachsen zu erhalten.

Deshalb ist es wichtig, dass wir zu einer gesteuerten Zuwanderung kommen:  
Wieviel Zuwanderung brauchen wir?  
Was müssen Einwanderer mitbringen?

Die Hidden Champions Sachsens und die meisten Industrie-Arbeitsplätze liegen im ländlichen Raum. Dort ist auch ein großer Personalbedarf in Dienstleistungs- und Sozialberufen.

Es geht um eine Zuwanderung, die sich an unseren Interessen und Bedürfnissen orientiert.

Eine Zuwanderung, die wir kontrollieren.

Aber die Internationalisierung der Wirtschaft hat auch eine Perspektive nach außen: Wir brauchen neue Exportmärkte und eine weitere grenzüberschreitende Vernetzung.

Es liegt auf der Hand, dass in einem Land wie Sachsen die Wachstumschancen vor allem im Export liegen. Wir können die Produktivität gar nicht so weit steigern, dass wir den Aufholprozess allein schaffen können. Wir brauchen internationale Märkte.

Der Schwerpunkt sind die Staaten Mittel- und Osteuropas bis hin zu Russland.

Ich halte Sanktionen für kein geeignetes politisches Mittel. Hier nehmen wir die Wirtschaft in Haftung für politische Krisen.

Das fällt unserer Wirtschaft in Sachsen vielmehr auf die Füße als großen Konzernen anderenorts. Deshalb werde ich immer für Dialog vor Sanktionen eintreten.

Sachsen teilt mit den Staaten Mittel- und Osteuropas die Jahrzehnte der Unfreiheit des Sozialismus und des Misserfolgs der Planwirtschaft. Seit 1990 bauen wir so auf besonders gewachsene Verbindungen auf.

Ich denke, diese guten Beziehungen sollten wir für uns nutzen: Die vier Visegrád-Staaten sind wirtschaftlich genauso wichtig wie Großbritannien und Frankreich zusammen. Und nach dem Brexit wird sich deren Bedeutung noch erhöhen. Sachsen sollte hier seine guten Karten ausspielen.

Mit unseren Nachbarn waren wir vor 100 Jahren die europäische Industrie-Lokomotive. Daran sollten wir anknüpfen und einen kooperativen Wirtschaftsraum Sachsen-Schlesien-Böhmen zwischen Dresden, Prag und Breslau entwickeln.

Meine Damen und Herren,

wir müssen uns verstärkt auch neue Märkte erschließen – am besten als Erste, um die größten Chancen zu haben.

Ich möchte sächsische Unternehmer ermutigen, überall auf der Welt Absatzchancen zu erkunden, Produkte zu vermarkten – von Schwellenländern in Asien bis zu Entwicklungsländern in Afrika. Sie haben uns dafür als Partner an der Seite.

Liebe Freunde,

auch beim internationalen Handel verhalten wir uns in Europa und Deutschland paradox.

Auf der einen Seite wollen wir unseren Wohlstand erhalten – auf einem alternden, schrumpfenden Kontinent, dessen Wohlstand auf dem internationalen Handel beruht.

Auf der anderen Seite sind wir kaum noch in der Lage, die dafür notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Wie beschwerlich waren die letzten Meter auf dem Weg zum CETA-Abkommen mit Kanada.

Wie schwer tun wir uns beim TTIP-Abkommen mit der USA.

Es ist doch zweifellos, dass hier Freunde miteinander verhandeln. Ohne die USA hätte es die Einheit Deutschlands nicht gegeben.

Was mich aber noch viel mehr besorgt, ist die Grundhaltung die bei Kritikern deutlich wird: Wir hätten den Freihandel nicht mehr nötig. Der Wohlstand würde jeden Tag aufgehen wie die Sonne.

Nein, Wohlstand ist kein Grundrecht und die Stärke Deutschlands keine Selbstverständlichkeit. Beides muss erarbeitet werden. Beides kann man nicht durch Demonstrationen erhalten.

Wenn die Jugend von heute und unsere Enkel noch den gleichen Wohlstand haben wollen, dann müssen wir kooperieren, müssen wir uns der Welt weiter öffnen.

Wir können die Globalisierung ablehnen.  
Aber es wird keine Globalisierung ohne  
Europa zu unserem Vorteil geben. Wir  
können uns schlechterdings nicht aus der  
Welt herausschneiden.

Meine Damen und Herren,

zum dritten Punkt: Diversifizierung.

Ich habe Sachsens Wirtschaft immer als  
Tausendfüßler beschrieben:

Wir haben einen breiten Branchenmix, der  
uns insgesamt viel Stabilität bringt.

Zweifellos stehen aber gerade unsere  
besonders starken Branchen  
vor enormen Herausforderungen.

Die Elektromobilität wird das Autoland Sachsen verändern. Zum einen durch E-Mobile, die in Dresden und Leipzig gebaut werden. Das ist positiv.

Zum anderen aber auch durch ein verändertes Anforderungsprofil gegenüber Zulieferern. Darauf müssen sich unsere sächsischen Unternehmen einstellen: Ein E-Mobil hat nicht nur einen anderen Antrieb, sondern auch andere Anforderungen an das gesamte Automobil.

Oder nehmen wir die Mikroelektronik: Hier stehen wir weiterhin in einem sehr scharfen internationalen Wettbewerb und wissen nicht, ob wir uns jedes Mal behaupten können.

Das heißt:

Wir müssen unser Wachstum und unseren Wohlstand noch breiter absichern.

Durch eine weitere Diversifizierung der Wirtschaft.

Dafür müssen wir zum einen die mittelständische Basis erhalten: Wir brauchen Unternehmensnachfolger und Investitionen in den bestehenden sächsischen Firmen.

Viele Unternehmer, die nach 1990 sich selbständig gemacht haben, treten bald in den verdienten Ruhestand.

Das stellt Investitionen in Frage: Eigenkapital und Rücklagen werden wichtiger als hohe Ausgaben im Unternehmen.

Und es stellt sich vor allem die Frage:  
Wer übernimmt einmal das aufgebaute  
Unternehmen? Wer trägt zu mehr Wachstum  
und neuen starken Branchen bei?

Mir geht es aber nicht nur um die größeren  
Betriebe. Es geht auch um die Zukunft des  
Bäckers um die Ecke, des Tischlers oder  
Klempners, des Architekten oder der Ärztin.

Wir brauchen also eine Übernahme- und eine  
Gründungskultur in Sachsen, damit weder  
unsere Wirtschaft noch unsere Lebensqualität  
im Land leiden.

Zu dieser Kultur  
gehören Mut des Einzelnen,  
die Unterstützung von Staat und Mentoren  
und eine Gesellschaft,  
die das Scheitern als Lernprozess,  
als Ausgang für eine zweite Chance sieht.

Und die einem erfolgreichen Unternehmer  
seinen Erfolg nicht neidet – denn die zweite  
Seite der Medaille ist das Risiko und die  
Verantwortung, die ein Unternehmer trägt.

Meine Damen und Herren,

den Mut des Einzelnen wollen wir befördern:  
Die Sächsische Union schlägt die Einführung  
eines Starfög vor.

Die Studienfinanzierung Bafög hat es einer breiten Schicht ermöglicht, zu studieren. Unser Starfög soll es vielen ermöglichen, unternehmerische Ideen umzusetzen.

Die Zukunft der Wirtschaft liegt aber nicht nur in jungen Händen:

Wir wollen alle ermutigen, den Schritt in die Selbständigkeit zu wagen.

Und gerade ältere, erfahrene Menschen ermuntern wir, ihr Fachwissen als Mitarbeiter oder Mentoren zur Verfügung stellen.

Führen wir bitte nicht immer gleich eine Sozialdebatte, wenn unsere best ager auch mit 70 noch arbeiten wollen.

Viele wollen und können es einfach!

Und es sei auch ganz deutlich gesagt: Wir brauchen mehr Frauen als Unternehmerinnen, als Führungskräfte. Ich bin mir sicher, dafür braucht es keine Quoten. Aber vielleicht mehr guten Willen.

Start-ups und Wachstumsfirmen brauchen auch Risikokapital.

Das ist in Sachsen zu wenig vorhanden. Wir haben eine kleinteilige Wirtschaft und zu wenig privates Kapital, um das alleine im Land zu stemmen.

Ich habe deshalb schon zweimal zu Investorenkonferenzen eingeladen.

Und unsere Städte müssen eine Gründungs-Infrastruktur schaffen: Wir brauchen Inkubatoren und Co-Working-Büros, in denen sich zunächst preiswert und im Team an der unternehmerischen Ideen arbeiten lässt.

Unser Ziel muss es sein, dass im ganzen Land ein Unternehmergeist weht und dass das Gründungspotential sichtbar wird.

So können wir nicht nur ein positives Bild des Unternehmertums vermitteln. Wir können hoffentlich auch gerade junge Menschen begeistern, sich auf den Weg zum Unternehmer einzulassen.

Die Ausgangssituation ist mit Blick auf unsere Hochschul- und Forschungslandschaft gut.

Wir haben in den zurückliegenden Jahrzehnten ein dichtes, vielfältiges Netz an herausragenden Instituten geschaffen.

Der nächste Schritt muss sein, dass aus diesen Instituten heraus marktfähige Anwendungen, Produkte und Therapien entwickelt werden.

Die Rendite unserer Forschungsausgaben müssen neue und vollständige Wertschöpfungsketten in Sachsen sein. Dafür brauchen wir eine Strategie und eine enge Zusammenarbeit von Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Meine Damen und Herren,

Unternehmer, Gründer und Investoren wissen, dass sie in Sachsen gute Arbeits- und Lebensbedingungen, hervorragende Mitarbeiter und eine verlässliche Politik vorfinden.

Für diese Verlässlichkeit steht die Sächsische Union.

Und dafür werden wir auch bei der kommenden Bundestagswahl kämpfen. Wir wollen wieder alle Wahlkreise gewinnen.

Und wir werden unseren Beitrag dafür leisten, dass die CDU von Angela Merkel gemeinsam mit der CSU weiter das Land führen kann.

Wir sind eine erfolgreiche Partei,  
weil wir uns den Aufgaben im Land stellen,  
weil wir uns um das Land und die Leute  
kümmern.

Wir halten dabei die Balance  
zwischen Tradition und Werten sowie  
Innovation und Offenheit für Neues.

Für die Sächsische Union gilt:  
Zuerst das Land und seine Menschen,  
und dann erst die Partei.

Wir dienen Sachsen.

Wir dienen den Menschen in Sachsen.

Bei uns ist die Zukunft zu Hause:  
Im Kinderwagen genauso wie im  
Forschungslabor.

Hier leben Menschen,  
die das Land voranbringen.

Mit ihnen gemeinsam wollen wir Sachsen  
gestalten –  
voller Zuversicht und Freude auf die Zukunft.

Sie liegt in unseren Händen.  
Packen wir gemeinsam an!